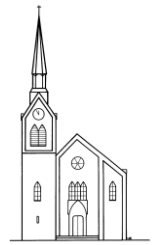


# Evang. Kirchengemeinde Öschelbronn

09.10.2016

Lk 11, 5-13 „Nur keine Hemmungen!“

Pfr. Michael Schaan



Liebe Gemeinde!

Wenn es nachts an der Wohnungstür klingelt, könnten das Lausbuben sein. Übermütige oder betrunkene Jugendliche, die „Klingeln putzen“.

Wenn es nachts an der Wohnungstür klingelt, könnten es aber auch Einbrecher sein. Der neueste Trick, wie die ZDF-Sendung „Aktenzeichen XY...“ zeigt: Die Verbrecher klingeln nachts Sturm, um ihre Opfer aus dem Bett zu locken. Dann verstecken sie sich im Flur oder Garten, damit die Bewohner sie nicht entdecken. Meist öffnen die ahnungslosen Opfer schließlich die Haustür, um nach dem Rechten zu schauen. Es könnte sich ja auch um einen Notfall handeln. Genau das nutzen Einbrecher aus, um ihre Opfer auszutricksen und in die Wohnung einzudringen.

Wenn es nachts an der Tür klingelt, könnten es aber auch Tiere sein. Das musste eine 75-Jährige in Offenburg erfahren. Verzweifelt rief sie um 3:00 Uhr in der Nacht bei der Polizei an. Ein unerklärlicher Dauerklingelton an ihrer Haustür brachte die Seniorin um den Schlaf. Die Polizisten rückten aus – und fanden die Ursache nach kurzer Suche: Fleißige Ameisen hatten an der Klingel ein Nest gebaut und so viel Material herangeschafft, dass ein Kontakt zwischen den stromführenden Schaltelementen hergestellt wurde.

Wenn es nachts an der Tür klingelt, könnte es aber auch ein bittender Freund sein.

„Der bittende Freund“ – so ist die Geschichte in der Lutherbibel überschrieben, die wir wohin gehört haben.

Jesus erzählt von einem Mann, der mitten in der Nacht zum Haus seines Freundes geht. Alles ist dunkel, alles ist ruhig. Weit und breit niemand zu sehen und niemand zu hören. Dann klingelt der Freund, nicht ein Mal oder zwei Mal, sondern x Mal. Dingdong. Dingdong. Dingdong. Dingdong..... Der erste der aufwacht, ist der Hund. Er fängt an zu bellen. Irgendwann verpasst die Frau ihrem Mann unter der Bettdecke einen Tritt.

„Schau mal nach, Thomas! Es hat geklingelt.“ Der Ärmste. Gerade hat er noch tief und fest geschlafen. Jetzt wird er aus dem Bett gescheucht. Er quält sich aus dem Bett, öffnet das Fenster und schaut runter. Im Lichtschein der Hofbeleuchtung erkennt er seinen Freund.

„Ach du bist es! Was willst du? Schau mal auf die Uhr! Bist du verrückt?“ flüstert er. „Ich habe zu später Stunde noch unerwarteten Besuch gekommen. Mein Gast ist völlig ausgehungert und ich habe nichts mehr zu essen im Haus. Kannst du mir was borgen?“ Nun muss man wissen, dass so ein Landhaus in Israel oft nur aus einem Stockwerk bestand. So war es üblich, dass die ganze Großfamilie, Mama, Papa, Kinder gemeinsam in einem Raum schliefen. Deswegen sagt der Freund im Haus: „Mann, das ist jetzt aber ganz unpassend! Wenn ich anfangs, Vesper zu richten, dann wecke ich alle Kinder auf!“ Doch der Freund lässt nicht locker. „Bitte, Thomas, hilf mir. Lass mich jetzt nicht hängen. Du bist meine letzte Chance.“ Schließlich gibt Thomas nach. Er öffnet die Tür und nimmt seinen Freund mit in die Küche. Er füllt einen Korb mit Lebensmitteln und der Freund trägt ihn nach Hause. Ziel erreicht: Der Überraschungsgast braucht nicht zu hungern. Und das nur, weil sich einer für ihn eingesetzt hat.

Liebe Gemeinde! Was können wir tun, wenn wir – wie der Bittsteller in der Geschichte - unverhofft Besuch bekommen, aber unser Vorratsschrank ist leer. Wenn bei uns unverhofft jemand auftaucht, oder anruft, oder eine Mail schickt: Ich muss ins Krankenhaus und operiert werden. Ich habe schon wieder eine Absage auf meine Bewerbung erhalten. Mein Ehepartner hat mir gesagt, dass er von zu Hause auszieht. Ich muss beim Schulleiter antanzen, weil mein Sohn die Schule schwänzt.

Was können wir tun, wenn das Problem größer ist als unser Vorrat an Lösungen? Wenn die Not riesig ist, aber unsere Kraft gering. Wenn wir uns hilflos und unfähig fühlen. Wohin können wir uns dann wenden?

Ich schlage vor, dass wir uns noch einmal die faszinierende Lehrstunde anschauen, die Jesus seinen Zuhörern zum Thema "Gebet" gehalten hat.

In der Geschichte vom bittenden Freund sagt Jesus: *„Das eine ist sicher, wenn er schon nicht aufstehen und dem Mann etwas geben will, weil er sein Freund ist, so wird er schließlich doch aus seinem Bett steigen und ihm alles Nötige geben, weil der andere so unverschämt ist und ihm einfach keine Ruhe lässt“* (Lk 11,8).

Das ist Fürbitte in Reinform, eine Kombination aus Mangel und Mut. Vater im Himmel, du bist gut. Jesus, dir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden. Du bist Gott und ich bin nur ein Mensch. Deshalb komme ich zu dir und klinge Sturm:

Du siehst meinen Bekannten, meinen Freund, meinen Verwandten, meinen Kollegen, meinen Nachbarn, meinen Bruder, meine Schwester im Glauben: Sie brauchen Hilfe. Ich kann ihnen nicht helfen, aber du schon.

Ich kann sie nicht heilen, aber du, Gott, schon.

Ich kann sie nicht zum Glauben führen, aber du, Gott, schon.

Dieses Gebet erregt Gottes Aufmerksamkeit. Wenn schon Thomas, der missmutige, verdrossene Freund, aufsteht und hilft, wie viel mehr wird Gott es tun? Er schläft nie. Er ist nie verärgert. Wenn Sie an seine Tür klopfen, antwortet er freundlich und unbürokratisch. Jesus macht deutlich: „Schaut Leute, so ist Gott. Ihr dürft ihm in den Ohren liegen, Tag und Nacht, 24 Stunden rund um die Uhr – und er lässt sich davon berühren!“

Vor allem, wenn Menschen anfangen oder neu anfangen zu beten, sind sie oft unsicher. Sie fragen sich: „Darf ich das eigentlich – mit meinen alltäglichen Sorgen Gott belästigen? Könnte es sein, dass Gott genervt ist, wenn ich ihn mit meinen nichtigen Problemen belästige? Die Welt hat riesige Kriegsnot, Flüchtlingsorgen, Wirtschaftsprobleme und ich soll ihn mit meinen Privatangelegenheiten belästigen?“

Gott hat doch genug Sorgen mit den großen Problemen im Universum. Gott wird sich doch nicht um mich kleinen Menschen kümmern...“

Doch Jesus stellt uns Gott ganz anders vor: Als unseren Vater im Himmel, der Zeit und Aufmerksamkeit hat für jeden. Und als Vater sorgt er sich von Herzen um das, was sein Kind bekümmert. Egal, ob das große oder kleine Dinge sind!

Selbst die besten Freunde können ungehalten sein, wenn wir sie um Mitternacht wecken oder am Abend bei der Sportschau stören. Aber Gott kennt keine Ruhestörung. Freunde können widerwillig, gezwungenermaßen dem anderen helfen. Aber Gott hilft immer gerne.

Freunde können träge und müde sein oder an Migräne leiden. Aber Gott ermüdet nie, er ist immer auf dem Damm.

Jesus hat nie eine Fürbitte ignoriert! Die Evangelien sind voll von Beispielen:

Petrus erzählte ihm von seinen Sorgen wegen seiner kranken Schwiegermutter.

Der römische Hauptmann kam, um für seinen kranken Diener zu bitten.

Der Synagogenvorstehen Jairus hatte eine kranke Tochter.

Dem Brautpaar in Kana ging der Wein auf der Hochzeitsfeier aus.

Von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang hörte Jesus eine Bitte nach der anderen.

„Mein Mann kann nicht sehen.“ – „Mein Sohn kann nicht laufen.“ – „Meine Frau hat Schmerzen.“ – „Unsere Gäste haben nichts zu trinken.“ – „Unsere Predigthörer haben nichts zu essen.“

Er hörte so viele Bitten, dass die Jünger manchmal versuchten, die Leute wegzuschicken (Matthäus 15,22-23). Aber Jesus ließ das nicht zu. *„Und sie kamen in Scharen, brachten ihre Gelähmten, ihre Blinden, die Verkrüppelten, die Stummen - Menschen mit allen nur erdenklichen Nöten - und legten sie alle vor ihm nieder. Jesus heilte sie alle“* (Mt 15,30). Alle diese Nöte ließen ihn niemals kalt. Alle diese Bitten raubten ihm niemals die Geduld. Das einzige, was ihn aufregte, war mangelndes Vertrauen – zu ihm und seiner Macht. Ein Vater brachte einmal seinen Sohn, der von Dämonen besessen war, zu den Jüngern. Sie versuchten, dem Jungen zu helfen, aber ohne Erfolg. Als Jesus von ihrem Scheitern erfuhr, rief er empört: *„Warum vertraut ihr Gott so wenig? Warum hört ihr nicht auf ihn? Wie lange muss ich noch bei euch sein und euch ertragen? Bringt das Kind her zu mir!“* (Matthäus 17,17).

Was hatten die Jünger falsch gemacht? Sie brachten den Jungen nicht zu Jesus, weder persönlich noch im Gebet. Sie versuchten, den Jungen zu heilen, ohne von Jesus beauftragt zu sein. Er musste ihnen erst befehlen: *„Bringt das Kind her zu mir.“* Jesus hatte ein starkes Wort dafür: Unglauben. Als die Jünger später mit Jesus allein waren, fragten sie: *„Weshalb konnten wir diesen Dämon nicht austreiben?“* Jesus erwiderte: *„Weil ihr nicht wirklich glaubt“* (Matthäus 17,19-20).

Was ist Unglaube? Unglaube ist der Versuch, anderen zu helfen, ohne von Jesus beauftragt zu sein. Unglaube ist, wenn ich auf meine Fähigkeiten, meine Erfahrungen, meine Kompetenzen setze und Jesus dabei auszublende.

Was ist Glaube? Glaube ist um Mitternacht bei Gott anzuklopfen. Glaube ist, wenn ich die eigene Not und die Not von anderen zu Jesus bringe.

So wie Mose auf dem Berg Sinai. Als Gott sah, dass sein Volk sich vor einem goldenen Stierbild verbeugte, einer toten Götzenstatue, war er drauf und dran, das Volk Israel auszulöschen. Was hatten die Israeliten nicht alles für großartige Gotteserfahrungen gemacht: sie hatten miterlebt, wie Gott den Ägyptern zehn Plagen gesandt hatte, und mit eigenen Augen gesehen, wie er für sie das Rote Meer geteilt hatte. Ihre Bäuche waren mit dem Manna gefüllt, das er vom Himmel regnen ließ, und den Wachteln, die er geschickt hatte. Aber nach einiger Zeit war das alles vergessen. Jetzt tanzten sie die ganze Nacht um ein selbst erschaffenes Standbild herum.

Darüber war Gott ganz und gar nicht glücklich. Er sagte zu Mose: *„Steig schnell hinab, denn dein Volk, das du aus Ägypten herausgeführt hast, hat etwas Abscheuliches getan! Wie schnell haben sie sich von meinen Geboten abgewandt! Sie haben sich ein goldenes Kalb gegossen, sie sind vor ihm niedergefallen, haben ihm Opfer dargebracht und gerufen: „Das ist unser Gott, der uns aus Ägypten befreit hat“ Ich kenne dieses Volk genau und weiß, wie stur es ist. Versuch mich jetzt nicht aufzuhalten, denn ich will meinem Zorn freien Lauf lassen und sie vernichten! An ihrer Stelle werde ich deine Nachkommen zu einem großen Volk machen“* (2. Mose 32,7-10).

In diesem Augenblick hätte ein Schaf, umstellt von einem Wolfsrudel, bessere Überlebenschancen gehabt. Die einzige Hoffnung der Israeliten war ihr achtzigjähriger Anführer, der vor ein paar Jahren eine Begegnung mit Gott gehabt hatte - vielleicht genau auf diesem Berg. Wenn Mose irgendeinen Einfluss hatte, war jetzt der Moment gekommen, ihn zu nutzen. Und er tat es. Mose beginnt zu flehen: *„Herr, mein Gott, du hast dein Volk aus Ägypten befreit und dabei deine ganze Macht gezeigt! Warum willst du es jetzt im Zorn vernichten? Sollen die Ägypter etwa sagen: Der Herr hat die Israeliten nur aus unserem Land geholt, um sie in den Bergen zu töten und vom Erdboden verschwinden zu lassen!?! Sei nicht länger zornig über dein Volk! Lass das Unheil nicht über sie hereinbrechen!“* (2. Mose 32,11- 12).

Mose tut das einzig Richtige: er tut leidenschaftlich Fürbitte. Als Erstes liegt er auf seinem Gesicht, als Nächstes Gott in den Ohren. Er vergießt Tränen. Er zerreißt seinen Anorak. Er kämpft um das Leben seines Volkes.

Und wie reagiert Gott? *„Da lenkte der Herr ein und ließ das angedrohte Unheil nicht über sie hereinbrechen“* (Vers 14).

Seht ihr! Das ist die Riesenchance, die auf dem Gebet liegt: Wir können dafür sorgen, dass Gott seine Meinung ändert! Sein letztgültiger Wille steht ein für alle Mal fest. Ja! Aber die Art und Weise, wie er umgesetzt wird, nicht. Gottes Wesen und Ziele sind unveränderlich. Aber er ist bereit, auf die Bitte seiner Kinder hin seine Strategie zu ändern.

Wir sind nicht nur Botschafter Gottes in dieser Welt, wir sind sogar seine Kinder. Und was meint ihr - wenn der Königssohn oder die Königstochter eine Bitte an den Vater richtet, wird der König ihn anhören? Unter allen Umständen.

Wir haben zwar keinen Sitz am Bundesgerichtshof oder im Bundestag oder bei den Vereinten Nationen. Aber wir haben eine viel einflussreichere Position: Wir *„haben einen Platz in Gottes neuer Welt“* (Epheser 2,6). Ja sogar am Familientisch des Königs.

Und diese Beziehungen dürfen wir jetzt schon spielen lassen.

Deshalb: legt ein gutes Wort bei Gott ein zugunsten eurer Familie, eurer Nachbarschaft, eurer Belegschaft, eurer Teammitglieder und Mitarbeiter.

Euer Lebensraum ist der Bereich, auf den ihr Einfluss nehmen könnt. Ihr seid der Mose eurer Familie. Der Mose eurer Belegschaft. Der Mose eurer Schulklasse. Der Mose eurer Jungschargruppe. Der Mose eures Chors. Ihr tretet bei Gott für andere Menschen ein.

Um Fürbitte zu tun, braucht es kein Spezialwissen, keine großartige Ausbildung. Es bedeutet einfach anzuerkennen, dass unserer Macht Grenzen gesetzt sind, Gott jedoch allmächtig ist. Wir kommen mit leeren Händen, aber großen Hoffnungen. Warum?

Weil *„Gott viel mehr tun kann, als wir jemals von ihm erbitten oder uns auch nur vorstellen können“* (Epheser 3,20).

Max Lucado, Bestsellerautor und Pastor der Oak-Hills-Gemeinde in San Antonio, Texas, berichtet in einem seiner Bücher von einem Experiment in den frühen 1990er-Jahren. Den Tipp dazu bekam er von dem kalifornischen Pastor John Maxwell. Lucado teilte seinen Gemeindegliedern mit, dass er ein Gebetsteam aus 120 Personen sucht, das sich verpflichtet, jeden Tag für die Gemeinde sowie für ihn und seine Familie zu beten. Innerhalb eines Monats hatten sich exakt 120 Freiwillige gemeldet.

Sechs Monate später staunte Lucado über die Auswirkungen:<sup>1</sup>

- „Wir hatten unseren sonntäglichen Besucherrekord zweimal gebrochen.
- Die durchschnittliche Besucherzahl beim Sonntagsgottesdienst war in diesem Jahr so hoch wie nie zuvor.
- Wir hatten in diesem Jahr einen deutlichen finanziellen Überschuss erzielt.
- Wir hatten die Anzahl unserer Mitarbeiter und Ältesten nahezu verdoppelt.
- Wir hatten einige außergewöhnliche Heilungen erlebt.
- Es hatte noch nie so wenige Konflikte in der Gemeinde gegeben wie im vergangenen Jahr und die Einigkeit unter den Gemeindegliedern war so groß wie nie zuvor.“

Lucado sagt: „Ich war sprachlos. Wir spürten Gottes Wind in unseren Segeln, und wir beschlossen, in Zukunft noch entschlossener für andere zu beten.“

<sup>1</sup> Max Lucado, Vater Unser, 2016 Gerth Medien Asslar, S. 86f.

Nichts freut Jesus so sehr wie kühner Glaube, der Großes von ihm erwartet. Wenn wir im Gebet Menschen zu Jesus bringen, öffnet er seine Vorratskammer. Hungrige Seelen werden satt. Kranke Seelen werden heil. Verlorene Seelen werden gerettet.

Und manchmal geschehen sogar Dinge, die uns den Atem verschlagen.

Wie die Erfahrung des Cowboys und Rodeoreiters Freddy Vest zeigt:

„Es geschah bei einem Rodeoreiten am 28. Juli 2008 in Graham, Texas. Während sich der Cowboy mit dem kantigen Kinn auf seinen vierten Ritt vorbereitete, fiel er vom Pferd.

Er war tot, noch bevor er auf dem Boden aufkam, Herzstillstand. Ein Freund rannte zu ihm, legte die Hand unter seinen Kopf und begann zu beten. Ein ehemaliger Feuerwehr-

mann führte Wiederbelebensmaßnahmen durch und betete, während er auf Freddy's Brustkorb presste. Der Freund forderte alle Umstehenden auf, mitzubeten, und der

Feuerwehrmann sagte später, dass er überall um sich herum Menschen beten gehört hatte. Bald glich die Arena einem Gottesdienstraum und Freddy lag auf dem Altar.

Noch immer kam von ihm keine Reaktion. Einundvierzig Minuten, nachdem er kollabiert war, brachte ein Rettungswagen ihn ins nächste Krankenhaus. Unterwegs begann sein Herz wieder zu schlagen.

Es stellte sich im Nachhinein heraus, dass Freddy die Gebete der Menschen buchstäblich gesehen hatte. "Ich war bei Gott", berichtet er. Er habe eine Liebe gespürt, die stärker gewesen sei als alles, was man sich vorstellen könne. Er erinnert sich an ein Gefühl vollkommenen Friedens, eines Friedens, wie ein Kind ihn spürt, wenn es von seiner Mutter auf den Armen gewiegt wird. Und er berichtet: "Gott erlaubte mir, die Gebete zu sehen, die für mich gesprochen wurden. Es begann mit einem Lichtblitz. Und dann waren es zwei Lichtblitze und dann drei. Dann waren es zehn. Und auf einmal waren es Hunderte und dann Tausende von Lichtblitzen. Jeder einzelne dieser Lichtblitze war ein Gebet, das jemand für mich heraufschickte. Und schließlich explodierten sie und bildeten eine Wolke aus gleißend hellem Licht ... Das war der Moment, als Gott mich zurückschickte.“<sup>2</sup>

Wem das zu reißerisch oder mystisch erscheint, der kann einmal die Offenbarung aufschlagen. Im 8. Kapitel berichtet der Apostel Johannes etwas Ähnliches. In seiner Vision vom Himmel sah er die Gebete der Heiligen, die zusammen mit dem Duft von Weihrauch in die Gegenwart Gottes aufstiegen. Dann *„füllte der Engel das Weihrauchgefäß mit Feuer vom Altar und schleuderte es auf die Erde. Da begann es zu blitzen und zu donnern, und die Erde bebte“* (Offenbarung 8,5).

Achten Sie doch mal darauf, welche Macht das Gebet hat: Sie bringen Ihre Anliegen vor den Thron Gottes und es gibt Aufruhr! *„Da begann es zu blitzen und zu donnern und die Erde bebte.“*

Liebe Gemeinde! Und heute vor allem – all ihr Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter! Habt keine falschen Hemmungen! Klopft um Mitternacht an Gottes Tür. Setzt euch ein für die Menschen, die euch am Herzen liegen. Und ja, auch für die, die euch auf den Geist gehen! *„Fangt an, eure Feinde zu lieben. Ja, betet selbst für die, die euch das Leben schwer machen, nur weil ihr zu mir gehört“* (Matthäus 5,44). Wenn ihr das Feuer der Wut löschen wollt, geht das am schnellsten dadurch, dass ihr einen Eimer Gebet daraufschüttet. Rächt euch nicht - betet. Betet für die, die ihr liebt, und für die, die ihr nicht liebt. Betet für diese zerrüttete Welt. Bringt eure eigene oder fremde Not zu dem, der zu jeder Tag- und Nachtzeit die Tür öffnet und lebendiges Brot zu verschenken hat. Und alle unverschämt Bittenden sagen: Amen.

<sup>2</sup> Die ganze Geschichte findet sich in: Freddy Vest, *The Day I Died: My Breathtaking Trip to Heaven and Back*, Charisma House, Lake Mary, FL, 2014